

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Haus Oldenburg in Sage und Geschichte**

**Negelein, A. von**

**Oldenburg, [ca. 1888]**

19. Fräulein Marie von Jever.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7475**

## 19. Fräulein Marie von Jever.

Man hört die Glocken läuten zu Jever in der Stadt  
Allabendlich, so sagt mir, was man zu läuten hat.  
„'s ist das Marienläuten!“ der alte Küster sprach;  
Er mußte mir es deuten, und gern erzähl' ich's nach.

„Es war vor vielen Jahren ein edeles Geschlecht,  
Die Papinga geheiß'n; das hielt auf Zucht und Recht;  
Es hat geherrscht im Lande an zweehundert Jahr,  
Und seines Stammes letzte ein wack'res Fräulein war.

Des einz'gen Bruders Sterben gab ihr das Regiment;  
Sie nahm die Herscherzügel in feste, sich're Händ',  
Ist jedem Feind begegnet mit frommem, hohem Mut;  
Es ward das Land gesegnet gar reich in ihrer Hut.

Sie hatte nur im Auge sein freudiges Gedeihn,  
Drum schloß sie inn'ge Liebe in alle Herzen ein.  
Marie lebt noch heute in ihrem Volke fort;  
Es läßt sie ja nicht sterben der Sage rührend' Wort:

Sie sei hinausgefahren im unterird'schen Gang  
Und werde wiederkehren, ob's dauern möge lang.  
Die Glocken aber künden der Herrin letzte Stund,  
Gedenken läßet ihrer der Schall in weiter Kund.“

So hört' ich's von dem Alten und las in Büchern nach;  
Ein mehres zu erforschen rief er die Lust mir wach,  
Und was ich hab' erfahren, es schien mir wahrlich wert,  
Es wieder zu berichten, wenn dessen man begehrt.

Hab' ich der Heimat Frauen doch selten noch gedacht;  
Ihr möget des Euch wundern; Wie's komme? Ihr mich fragt.  
Des hab' ich kurze Antwort: die edle deutsche Frau,  
Trägt ihren Tugendreichtum nach außen nicht zur Schau!

In ihrem Reich, im Hause, als Herrin forget sie,  
Als Gattin und als Mutter; ein Höh'res galt ihr nie!  
Wenn drum die Chronik spärlich von Frauen giebt Bericht,  
Es will ein Ruhm mich dünken, ein Mangel wahrlich nicht.

Dich aber, Edo's Tochter, hat feindliches Geschick  
Ins Leben früh geführt; frei traf Dich aller Blick;  
Doch was der Welt Du zeigtest, es war stets ehrenwert,  
Solch' Zeugnis durst' erhärten der besten Ritter Schwert.

An manchem heißen Tage sehn ihre Ahnen wir  
Für ihre Stirn sich pflücken des Sieges Lorbeerzier;  
Laßt uns den Vater suchen im friedlichen Gemach,  
Wo für des Hauses Wohlfahrt sein treuer Eifer wach.

Graf Gerhards hohe Tochter als Hausfrau waltet dort  
Und treibt mit munt'rem Wesen die Sorg' und Grille fort,  
Wenn sich der Gatte ihrer in Zeiten nicht erwehrt,  
Wo an die Thüren pochet zu ungestüm das Schwert.

Der blühenden Kinder Anmut hold unterstützt sie;  
Der blonde Knabe schaukelt sich auf des Vaters Knie;  
Vom andern kost das jüngste, ein Mägdelein sonder Harm;  
Die beiden ält'ren lehnen verständig ihm am Arm.

Sie lauschen seinen Worten und hörten Schön'res nicht,  
Wenn er vom tapfren Ahnherrn, dem ält'ren Edo, spricht;  
Der Kluge unterwarf sich das ganze Friesenland,  
Daß es von Marv sich dehnte bis an der Weser Strand.

Doch kamen böse Fluten, die wühlten tiefes Grab  
Und rissen Dörfer, Felder und Menschen viel hinab.  
Ein Meeresbusen trennte das reiche Außenland;  
Es blieb fortan zerrissen der Ein'gung festes Band.

Von Sibeths kühnem Zuge zur Weser spricht er auch,  
Dem hundertzwanzig Segel geschwellt des Windes Hauch.  
Er brach mit seinem Schwerte der Bremer hartes Joch,  
Daß in das Land der Väter die Freiheit wieder zog.

„Und Hajo Harles baute, Ihr wißt es, unsern Turm;  
Mein edler Vater trogte gar manchem Schlachtensturm;  
Creilt hat er bei Nendorf Graf Ulrichs mächt'ges Heer;  
Er schlug's und nahm ihm wieder die Beute viel und schwer.“

So malt den Kleinen Edo der hohen Ahnen Bild,  
Die mit dem Mut oft einten ein Herz voll Lieb' und Mild';  
Ein lieblich Bild Ihr schaut auch in ihm und seiner Schar,  
Die auf zum Vater blicket mit lichtem Augenpaar.

Wenn er vom Kriegeswetter und schweren Zeiten spricht,  
Aus seinem Munde schrecket das Schlimme wahrlich nicht;  
Frau Heilwig aber gehet und sorgt für Trank und Speis  
Und ladet nun zum Imbiß, die Stirn ihm streichelnd leis.

Des Hauses reiche Blüte traf ei'gen Winters Hauch;  
Es raubt den teuren Vater und bald die Mutter auch  
Der Tod, der mitleidlose; verlassen steht die Schar;  
Johann, der Ohm, als Vormund ihr einz'ger Helfer war.

Als nun der Junker Christoph erblüht in frischer Kraft,  
Hat ihn ein jähes Ende dem Leben rasch entrafft.  
Weiß nicht, ob Trunk geschadet, als er erhitzt vom Spiel,  
Ob hübisch Gift bereitet dem Jüngling frühes Ziel.

Es starb auch Dorothea. Die Habgier aber streckt  
Die Hand, die lang schon harrete, dem Auge nur verdeckt,  
Nun offen nach der Beute. Die Es'ner Junker nahn,  
Doch scheucht geschloß'ne Pforte sie als ein schlecht' Empfahn.

Graf Edzard von Ostfriesland kommt dann mit ries'gem Hauf;  
Der schließt mit list'gem Vorschlag sich rasch die Thore auf.  
Der Söhne einen bietet er an als Ehgemahl,  
Und wenn sie vor ihm stürben, stellt er sich selbst zur Wahl.

Es treibet Furcht die Schwestern, sie lassen Edzard ein;  
Es soll nach sieben Jahren nun frohe Hochzeit sein.  
Das zehnte war verschwunden, als keck der Freier kam  
Und statt der Braut das Brautgut gar schmählich an sich nahm.

Graf Enno ließ sich huld'gen durchs ganze Jeberland,  
Doch bald in seinem Drostem er schlimmen Begner fand.  
Maria, der Entschloss'nen, schlägt Bojung kühnlich vor,  
Gewaltsam die Besatzung zu treiben aus dem Thor.

Es krönt Erfolg den Anschlag. Ihn führen Söldner aus,  
Von Braunschweig Kriegesknechte; die führt man still ins Haus  
Und fesselt Ennos Hauptmann; doch kann er frei nun ziehn  
Zur Heimat, die zu schauen ihm nicht erfreulich schien.

Der Graf ist Mut und Flamme. Er hezet Jolef sehr,  
Den Feind des edlen Fräuleins, daß er sich rasch ein Heer,  
In Holstein werb' und sengend brech' in Marien's Land,  
Da Dorf und Flur sich nehme als sich'res Unterpand.

Die Arme sieht nun abends von ihres Schlosses Wall  
In Feuer rings aufgehen die Häuser ohne Zahl.  
Es legt verstärkt durch Enno der Feind sich auch ums Schloß,  
Und seine Kugeln schlagen dort Löcher weit und groß.

Die Rettung naht. Herr Bojung, der Drost, ward abgesandt  
Zu Karl des Fünften Schwester ins span'sche Niederland.  
Die Königin Maria verleihet gnäd'gen Schutz;  
Es muß der Feind nun weichen; er thut's mit grim'm'gem Trutz.

Gerichtlich Urteil fordert, daß er auch zum Ersatz  
Ein rundes Süm'nchen zahle aus dem nicht vollen Schatz.  
Da ist ihm Zufall günstig; der Junker Balthasar  
Von Esens naht bedrohlich mit neuer Plünder'schar.

Für ihn hält auch Graf Enno die Mannschaft grad bereit,  
Die er dem Wunsche folgend zur Aushülf' gern nun leiht.  
Maria möcht' Versöhnung, drum scheut sie Bitte nicht,  
Und Friedenslieb läßt leisten sie auf das Geld Verzicht.

Denn Frieden muß sie haben, daß Hand sie lege an  
Des Landes Wohl zu fördern, wie sie nur irgend kann,  
Daß alte Wunden heilen, vergessen mache Freud'  
Des Krieges grauses Wehe, das sich so oft erneut.

Sie hat gar ernst vollführet, was sie sich nahm zum Ziel;  
Es bracht' ihr rastlos Schaffen dem Land des Segens viel;  
Und als ihr Ende naht, empfiehlt sie's treuer Gut:  
Der Oldenburger Erbe soll's schirmen allzeit gut.

Ich hör' die Glocken läuten zu Feber in der Stadt,  
So oft mich führt am Abend dorthin mein Wanderpfad.  
Wie dringt mir stets zum Herzen ihr hoher, heller Klang,  
Der einer edlen Frauen spricht ihres Volkes Dank.

---

## 20. König Christian IV.

---

Von Christian dem Vierten ertöne mein Sang,  
Vom Herrscher im Dänenreiche,  
So nennt einen Kronenträger mir,  
Der ihm, dem Herrlichen, gleiche;

Der Kunst und Wissenschaft liebte wie er,  
Wie er war des Rechtes Hüter;  
Der je in treuere Fürsorge nahm  
Des Landes Geschicke und Güter;

Der ein Kriegsmann war, erfahren gleich ihm  
Im Land- und im Wasser-Kriege;  
Der also kühn den Gefahren getrozt  
Im Ringen nach köstlichem Siege.

Der König fährt auf dem Meere daher  
Mit stolzer Orlogflotte.  
Wohl möcht' er heute Gunst empfangn  
Vom launischen Kriegsgotte.